Glarner Sagen

Autor(en): **Freuler, Kaspar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **229 (1950)**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-375410

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

große Viadukte). Der Sitterviadukt ist ein gewaltiges und kühnes Bauwerk, das nicht nur Schüler mit einem staunenden Blick erfüllt. Die Brücke ist 98 m hoch und 379 m lang, sie überbrückt das Sittertobel, in dessen Tiefe Sitter und Urnäsch zusammenkommen. Der Viadukt besteht aus 11 verschiedenen Gewölben und einem eisernen Halbparabelträger von 120 Meter Spannweite. Wundervoll ist die Aussicht von der Höhe in die Tiefe und in die Berge des Appenzellerlandes.

Uns kommen jene vier Brücken auf engem Raum, mit vereinter Kraft und technischem Können erstellt, wie ein Familienidyll vor. Die Rollen sind zwar vertauscht. Die jüngsten Familienglieder sind nicht die größten Leute. Der Urgroßvater wurde 1811 geboren und darf stolz auf seine Nachkommen zurückblicken, auf die 1856 entstandene Eisenbrücke für die Nordostbahn, welche vor einem guten Jahrzehnt ein anderes Gwändli aus Stein erhielt. Die höchste Brücke nennen wir einen charakterfesten Enkel und die neue Sitterbrücke wurde 1941 getauft. Wir freuen uns solcher Gegensätze und Einheit, die im Sittertobel anzutreffen sind. Beim Verlassen eines Museums schaut man gerne zurück und vorwärts. Der freundliche Leser wird nun auf seinen Entdeckungsreisen manches finden, das nicht in dieser Plauderei steht. Es würde zu weit führen, alle Brückenköpfe zu studieren.

Unser „Benjamin im Brückenmuseum", die wohlgelungene Fürstenlandbrücke über die Sitter, ist ein den Meister lobendes Werk. Sein „Pflegevater" oder nunmehr Herr Bundesrat Dr. Karl Kobelt, ehedem Regierungsrat und Vorsteher des Baudepartementes des Kantons St. Gallen, hat in einem Handschreiben zur Brückenweihe im Herbst 1941 die sinnigen Worte geprägt: „Hindernisse überwinden, Gegensätze überbrücken!" So soll es auch im täglichen Leben der Schweizer und Fremden sein.

Glarner Sagen

Von **Kaspar Freuler**, Glarus

Der Böniger

Der starch Böniger, wo vor Jahr und Tag im Linthel hinde gläbt hät, isch emal eso vor em Fiirabed vor der Hütte gsässe und hät i Himel ufeglueget, obs ächt bald chämm gu rägne oder nüd? Und wener jez da eso gwerweiset hät, sine chunnts oder chunnts nüd, da hät ds Alptüürli güpset und es isch eine derobsi chu und vore Böniger gstande, – ob eben er der starch Böniger sig?

„Jaja –" seit der Böniger. „Emal d Lüüt sägeds –"

„So?" seit dise. „Das wirt me dä moren am Morged gsieh!"

„Weso moren am Morged?" fraget der Böniger.

Und der ander seit em, er sig äxtra ussem Züripiet undenufe chu, zum luege, ob er ne mög oder nüd. Aber das welerem jez schu gseit ha, der Handel sig dä bald uus! Er heb nuch jede i füüf Minute uffe Rugge gleit und meists gangs nüd emal soolang.

„Jä nu –" seit der Böniger ganz gschlachteli. „Ich bimi gwännt, äm füüfi ufzstuh, dä chännted mers ja gad eso füre Nüechter prabiere. Aber jez wärded er echlä Hunger ha, oder nüd, Maa? Hogged echlä da uf ds Bänggli, ich holech es Schnäfeli Chääs –"

Der Züripieter hogget also uffe Bangg und der Böniger gaht i Chääsgade dure, gu echlä Chääs reiche.

Imene Wiili so chunnt er wider zrugg und treit uf jedere Hand ä zäntnerege Chääs, schüüne Landchääs. „So Maa, er chänd usläse, vu welem as er lieber händ", seit er und streggt em zerst der ei Chääs under d Nase und derna der ander. „Schmögged dra!" seit er; „der isch echlä lugg im Salz und der da ehnder es Bröseli rääßer –"

Woner do usgläse kha hät, so haut erem e Biäse ab vum rääßere und treit derna de beede Wagereder wider schü ordeli i Chääsgade dure, gad wemen es Plättli Surchrut treit.

„Wänd er sust nuch öpenöppis?" fraget er höfeli, und schniit em nuch e halbe Füfpfünder abenand. „De ander Helfti nime ich –"

Der Züripieter hät aber gnueg kha und isch obsi ids Triil. Und wone der Böniger mooredees gsuecht hät, so ischer niene mih umme gsi.

Der starch Lüüziger

En wiitere vu dene starche Manne hät Lüüziger gheiße und isch z Netstel deheimed gsi. Der hät emal vor em Schöpfli zueche echle Holz gschitte, buechis und eichis, Chnebel und Würze und was me eso findt im Wald. Do chunnt eine dur d Gaß ufe und lueget i alli Hüüser ufe, und woner bim Lüüziger verbi chunnt, so staht er still und lueget em zue, wener schiitet.

„Ds Zueluege isch ringer, hä?" fraget der Lüüziger. „Er chännted mer jez ä gad echle hälfe!"

„Ich bi nüd wäged em Schiite uf das Netstel hindere chu!" meint do dise. „Ich sueche der starch Lüüziger –"

„So?" lachet der Holzschiiter, und dä – was wänder biinem?"

„Z Bode mit em willi!" seit der ander. „Der lieht uffem Buggel, ebs am Chilchezyt füüfi gschlage hät!"

Der Lüüziger lueget eso ads Zyt ufe. „Es schlaht all Augebligg Vieri –" seit er, „we wärs, wänn ers zerst afed emal mit mir probiertet?"

„Jä nu, wänns ech wuel tuet!" seit dise.

So händ se si parad gmacht und bbeitet, bis am Zyt hät afuh schluh. Bim erste Chlang händ si denand gfasset, bim zweite hät der Lüüziger echle aazoge, bim dritte hät er dise mit eim Zugg glüpft, und wos vieri fertig gschlage hät, so isch der Maa hinderschi use uffem Buggel gläge. Schüüner nützti nüt!

„Nüt für uguet!" seit der Lüüziger.

Drna so zwiggt er d Achs i Abägg ine, hät der ganz Plunder uf d'Achsle gschwänggt und hät alls mitenand i ds Schöpfli ine treit.

„Jez wäner nuch zum Lüüziger wänd – ich guh gad i d Stuben ufe? –"

Aber der ander isch schu um ds Egg, woner ne hät welle frage.